

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst
homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig
4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage:
ganzj. 6 fl. halbj. 3 fl. viertelj. 1.50.
Homiletische Beilage allein: ganzj. 2 fl.
halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch
das Mehr des Porto hinzuzufügen.
Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur

Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 30. August 1878.

Sämmtliche Einserdungen sind zu ab-
ressiren an die Redaktion des „Ung.
Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königs-
Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuscripte
werden nicht retournirt und unfrank-
tirte Zuschriften nicht angenommen.
Auch um leserliche Schrift wird gebeten

Inhalt: Erinnerung. — Für die Seminaristen und Präparandisten. — Der isr. Landeslehrerverein. —
Gemüthliches aus Pápa. — Orig.-Correspondenz. — Wochen-Chronik, Oesterreich-Ungarn, Deutschland.
— Feuilleton. — Literarisches. Zur Gesch. der jüd. Tradition. Die Natur des Geistes. — Inserate.

Erinnerung.

Wir ersuchen hiermit unsere geschätzten
Leser, welche noch im Rückstande mit ihren
Pränumerationsgebühren, dieselbe gef. ehe-
stens einsenden zu wollen.

Die Administration.

Für die Seminaristen und Präparandisten.

Unstreitig besitzt die Judenheit unserer
Metropole zahlreiche wohlthätige Institute,
wie sie derselben zustehen und würdig, denn
abgesehen von der großartigen Dⁿ, von den
Waisenhäusern, vom Sickenhause, von der
Armenküche und dem neuesten Taubstummen-
institute, gibt es noch zahllose andere Vereine
und Vereinchen, die alle mehr oder minder
wohlthätige Zwecke verfolgen, was allerdings
höchst anerkennenswerth. Nur fehlt eben noch
Eines, und gerade dies wird von Tag zu Tage
ein dringenderes Bedürfnis und das ist:
ein Verein zur Versorgung
armer Seminaristen und
Präparandisten mittelst Frei-
stische!

Was leisteten unserer Väter nicht für
arme Talmudjünger in den Geschivos, da

schloß sich oft der Aermste in der Gemeinde
nicht aus, einem armen Bachur mit einem
ärmlichen Quartier, oder wöchentlich mit einem
Kosttag zu versehen — und wie viel that nicht
erst der Reiche! Heutzutage, wir verlangen
beileibe nicht, daß der jüd. Krösus so einen
armen Präparandisten oder Talmudjünger an
seine Tafel ziehe, oder ihm ein Quartier in
seinen getäfelten Zimmern anweise, aber ein
Schärflein beitragen, damit diesen armen Jün-
gern des Wissens, welche ihr Dasein dem Ju-
denthum widmen, das Leben einigermaßen zu
erleichtern, wäre doch wahrhaftig das aller-
billigste und allerleichteste. Wir glauben nicht
erst auf die Beispiele von Wien und Prag
hinweisen zu müssen, wo bereits längst solche
Institute bestehen, aber wenn man bedenkt,
wie schwer es gerade diesen armen Jüngern
wird, bei der Anzahl anderweitiger Lekzionen-
jäger einerseits und bei deren beschränkten
Müße andererseits, Lekzionen nachzugehen, so
wird sich die dringende Nothwendigkeit eines
solchen Vereines jedermann ohnedies aufdrän-
gen. Von dem Uebel, oder eigentlich der
Manie, als Hofmeister zumeist Mediziner und
Juristen zu nehmen, die am wenigsten Páda-
gogen und zum Erziehen angethan . . . wollen
wir ganz absehn!

Wir sind der sichern Ueberzeugung, daß wenn diese Angelegenheit, sei es seitens unserer ehrwürdigen Prediger, oder seitens der löbl. Vorstandes; wie seitens der thätigen Landeskanzlei oder auch nur edler Einzelner, deren es doch gar so viele in unserer Mitte gibt, auch nur angeregt würde, der Verein alsbald gegründet und die besten Früchte tragen würde, denn was den armen Jüngern geleistet würde, käme ja nur dem Wissen und dem Judenthum zu Gute!

Ein solcher Verein mit äußerst geringen Beiträgen müßte nach unserem Ermessen in Bälde möglichst viele Mitglieder zählen und könnte alsbald die gute Folgen haben, daß derselbe sich nicht bloß auf die Seminarischüler und die Jünger der Präparandie beschränken müßte, sondern auch auf jüd. Studenten anderer Fächer, was auch nur der Religion zu Gute käme, denn während der arme Student, der heute auf sich selbst angewiesen nicht selten aus Noth eine christliche Kneipe aufsucht, weil er dort eine reichere Kost billiger findet, als eine theuerere schlechte Koscherkost, würde er durch solche Freitische von dieser traurigen Nothwendigkeit befreit sein, was wahrlich auch kein geringer Gewinn wäre.

Indem wir der Ansicht sind, daß es eben nur der Anregung bedarf, um die Angelegenheit gefördert zu haben, glauben wir viele Worte machen zu müssen, überhoben zu sein und schließen in der Hoffnung, daß ein solcher Verein nicht nur alsbald ins Leben treten, sondern auch allseitig die kräftigste Unterstützung finden werde. —a—

Der isr. Landeslehrerverein.

Wir haben bereits öfters die Gelegenheit ergriffen das gegenwärtige Wirken und das wahrhaft reelle Gebahren dieses schönen, zweckmäßig und nützlichen Vereines, lobend zu gedenken; und so wollen wir auch jetzt gerne Notiz davon nehmen, daß das Präsidium dieses Vereines auch jetzt seinen guten Willen kundgethan und seine Intention zum Besten der jüd. Lehrer bezeugt und bewiesen hat.

Das Präsid. resp. der Ausschus des Vereines ergriff die gute Gelegenheit, während des allgemeinen Lehrertages eine Generalversammlung der jüd. Lehrer ad hoc einzuberufen und trat vor dieselbe mit einem fertigen Elaborate, welches durch eine sofort zuernennende Deputation dem Cultusminister überreicht werden sollte. Das Gesuch werde angenommen, die Deputation ernannt, und dem Staatssecretär Tanárky, weil der Cultusminister eben abwesend war, überreicht.

Der Inhalt des Gesuches war:

1. Die Regierung möge in Bezug des Definitivums die jüd. Lehrer gleich den der Lehrer aller übrigen Confessionen feststellen, weil der jüngste diesbezügliche Erlass noch immer keine genügende Garantie biete.

2. daß die dem Cultusministerium alljährlich zu Gebote stehenden 5000 fl. für ärmere Cultusbeamten, theilweise auch zur Pensionirung von Lehrerveteranen verwendet werde, und

3. daß die Regierung eine ungarische Bibelübersetzung für Schulen subventionire.

Indem der Herr Staatssecretär ad 1. Abhilfe versprach und Punkt 3 in Erwägung zu ziehen zusagte, lehnte er Punkt zwei sofort ab, da diese Summe ein für allemal nur dem bestimmten Zwecke dienen kann.

Wenn wir aufrichtig auch unsere Meinung abgeben sollen, so müssen wir ad Punkt 2 sagen, daß den wenigen Lehrerveteranen, die wirklich werth und würdig des Dankes und der Anerkennung, und vollberechtigte Ansprüche auf eine quasi-Versorgung sowohl ihrer langen Dienstzeit als ihrer besondern Verdienste wegen, haben, in der That ein himmelschreiendes Unrecht geschieht, wenn ihnen eine solche vorenthalten wird. Wie? weil die Armen der Zeit vorgearbeitet und nun alt und gebrechlich, soll aller Humanität ins Gesicht geschlagen und der krasseste Undank ad oculos bewiesen werden dürfen? Nein! Wir halten ein solches Gebahren nicht nur speziell für ein unzurechtfertigendes Unrecht, sondern für ein wahrhaft böses Beispiel angesichts der Gemeinden, die ohnedies zumeist ihren Beamten vis-à-vis keine besondere Anerkennung an den Tag legen und bekunden.

Es wäre ein solches Gebahren seitens des Staates noch halbwegs zu entschuldigen, wenn die Zahl solch würdiger Veteranen eine bedeutende wäre und die Mittel so beschränkt wären, daß in der That keinem derselben eine erkleckliche Hilfe geleistet werden könnte, doch ist gegenwärtig keines von beiden der Fall, warum also diese Härte, da nicht einmal die Besorgniß eines Präcedenzfalles vorliegt, denn sind einmal diese wenigen alten Lehrer halbwegs befriedigt, so sind ja bereits alle befriedigt, weil die jüngern Genossen ja nach etwaigem Ablauf ihrer Dienstzeit schon ein geregeltes Statut zu ihren Gunsten vorfinden.

Soviel ad Punkt zwei, welchen wir unserer Cultusregierung sehr warm ans Herz gelegt haben möchten.

Ja wir könnten derselben einen Fall nennen, daß der hochselige Götvös einen wolverdienten Lehrer nach etlichen dreißigjähriger heilsamer Thätigkeit, für welchen dessen undankbare Gemeinde nichts thun zu können vorgab, aus Staatsmitteln mit vollständigen Gehalte pensionirte . . . wir sehen nun nicht ein, warum nicht auch unsere gegenwärtige Cultusregierung ebenso gerecht und human handeln könnte!

Ad Punkt 3 jedoch haben wir folgendes zu bemerken.

Eine Bibelübersetzung ins Ungarische ist ent-

weder ein nothwendiges und allgemein gefühltes Bedürfnis oder keins. Im ersten Falle sehen wir nicht ein, warum hiezu erst eine Subvention der Regierung nöthig sei, im zweiten Falle aber wäre es doch gewiß nicht nöthig. Doch wir geben den ersten Fall zu, dann aber fragen wir, wäre es nicht angezeigt, seitens des Landeslehrervereines ein Comité aus den kenntnißreichsten Lehrern des Landes zur hestweisen Ausarbeitung der Bibel einzusetzen, welche Ausarbeitung außerdem noch einem andern Prüfungscomité sukzessive vorzulegen wäre? ! Ja wir würden sogar vorschlagen, daß das Prüfungscomité aus Männern wie Rabb. Dr. Kohn, Steinhardt, Kohut, Klein u. A. bestehen solle.

Was aber den Kostenpunkt betrifft, so würde derselbe auf die leichteste Weise dadurch gelöst, wenn der Verein a priori sich sämtliche Schulen mittelst eines Zirkulärs, als Abnehmer sichern würde . . . und wo gäbe es wol die ung. jüd. Schule, die nicht mit Freuden ein solch gutes Schulbuch annähme?

Ja wir halten ein solches Verlangen nicht nur für durchaus überflüssig oder nutzlos, sondern, fast möchten wir sagen, für tactlos. Denn was soll sich eigentlich die Regierung von einem solchen Verlangen, seitens einer Gesamtheit denken? Hat je schon ein Staat der Welt für irgend eine Confession die Bibel in die Landessprache übersetzen lassen? Ein Anderes ist es, wenn ein Einzelner ein solches Verlangen an die Regierung stellt, aber von einer Corporation, und noch dazu von Lehrern, ist uns ein solches Begehren rein unverständlich. Es ist das gerade so, als wenn wir verlangen wollten, die Regierung solle uns die Uebersetzung einer deutschen Religionslehre, oder des Schulchan-Aruch ins Ung., subventioniren.

„Selbst ist der Mann“, gilt es da, wo es sich um ein dringendes Bedürfnis handelt. Wir könnten es billigen, wenn der Verein, nachdem eine solche anerkannt gute Uebersetzung vorläge, sich von der Regierung eine offizielle Empfehlung erwirken würde, was zwar ebenfalls überflüssig wäre, aber keineswegs schaden würde, aber im Vorhinein für eine Angelegenheit zu petitioniren, die eine reine interne Sache der Confession, nur deshalb, weil sie auch eine patriotische ist, finden wir, gelinde gesagt, durchaus nicht angezeigt!

Mögen diese unsere Vorschläge die gehörige Beachtung finden und wir sind überzeugt, daß das Resultat auch ohne Hilfe der Regierung, die kaum zu erwarten, ein günstiges sein werde.

—a—

Gemüthliches aus Pápa

Pápa 18. August 1878.

Die hiesige autonome orthodoxe Gemeinde hat dem verführerischen Beispiele der Alföner Gemeinde folgend, ihrem bis in den Himmel gehobenen Chasan die Alternative gestellt, entweder um 500 Gulden billiger zu singen oder zu gehen. Der Chazan ging nach Kaposvár.

Die hiesige isr. Religionsgemeinde laborirt in

Folge des hiesigen Volksbankstrachs, bei dem viel ihrer Mitglieder theilhaftig sind, an einem Defizit von 600 Gulden. Sie petitionirte um Subvention aus dem jüd. Schulfonds, erhielt aber nichts und war gezwungen ihre Volkschule um eine Klasse zu reduzieren.

Die hiesige autonome orthodoxe Gemeinde hat ihrem Dajan einem 65 jährigen Greis, dem gewesenen Rormender Rabbiner Bodanzky von seinem Gehalte 100 Gulden abgezogen, die isr. Religionsgemeinde sah dies oder hörte vielmehr davon und zog auch ihrem Dajan dem gewesenen Rabbiner „aus Uecs einem Greis von 68 Jahren 100 Gulden ab.“)

Die hiesige isr. Religionsgemeinde sah sich infolge mißlicher Geldverhältnisse gezwungen einem ziemlich nachlässigen pflichtvergessenen Amtsdienner E. zu entlassen, worauf die hiesige aut. orthodoxe Gemeinde sich an dem Beispiele der Religionsgemeinde begeisternd, ihren accreditirtesten דוד der 19 Jahre in ihrem Dienste stand, entließ. Genannter Schochet wirkt gegenwärtig in derselben Eigenschaft bei der Pápaer Religionsgemeinde.

Die hiesige auton. orthodoxe Gemeinde hat zwei christliche Industrielehrerinnen, angeblich aus dem Grunde, weil christliche Lehrer an einer orthodoxen jüd. Schule nicht „passen“ auf kürzestem Wege gekündigt — was sie aber nicht abhält an ihren demnächst zu eröffnenden Realcheder auch christliche Lehrer anzustellen.

Die hiesige aut. orthodoxe Gemeinde steht und fällt angeblich mit dem Schulchan-Aruch, was sie jedoch nicht verhinderte vorige Woche zwei Trauungen um 8 Uhr Morgens vornehmen zu lassen.

Schließlich noch etwas Gemüthliches.

Die hiesige auton. orthodoxe Gemeinde die Dank dem Indifferentismus und der Indolenz, die die Fortschrittspartei in ihren Häuptern und Gliedern kennzeichnet, im faktischen Besitze des Vermögens der Pápaer Judenthümlichkeit sich befindet, hat im August 1877 eines schönen Tages sämtliche Immobilien der frühern einheitlichen Pápaer Gemeinde grundbücherlich auf ihren Namen übertragen lassen. Die Religionsgemeinde rekurirte dagegen, worauf die Annulirung der gesetzwidrig erfolgten Uebertragung erfolgte. — Hierauf Rekurs der auton. aut. Gemeinde gegen den Beschluß der königl. Tafel. Dieser Tage nun erfolgte von Seite des Kassationshofes folgender Beschluß auf die Appellation der orthodoxen Gemeinde:

1501.

P. 1878

Ö Felsége a király nevében.

A magyar kir. Curia mint legfőbb ítélőszék Löwenstein Adolfnak mint a pápai orthoex izraelita hitközség elnökének, a pápai izraelita hitközség ellen tájdonjogi bekeblezés iránt, a pápai kir. járásbiróság előtt folyamatra tett, s

*) Es ist dies ein Wetteifer, daß sich Gott erbarme.

D. R.

általa 1877ik évi Április hó 23. napján 4025 sz. alatt kelt végzéssel befejezett, utóbb pedig a budapesti kir. ítélő tábla által Hofner Albert az izraelita hitközség elnökének fellebbezésére 1877 évi Augusztus hó 29ik napján 32,985 szám alatt hozott végzéssel elintézet telekkönyvi ügyét ezen másod bírósági végzés ellen az orthod. hitközség részéről 1877 évi december hó 18ó napján 11330 szám alatt beadott felfolyomódása folytán 1878 évi Márczius hó 5ik napján tartott nyilvános ülésen vizsgálat alá vétén, következő végzést hozott:

A budapesti kir. ítélő táblának fenebbi keletű és számú végzése felhozott indokainál fogva helyben hagyatik.

Kelt, Budapesten 1878 évi Mártius 5én.

Preisz Szilárd m. k.

Fábrý m. k.

A hiv. másolat hiteleül

Horváth Iván

kir. telekk. kiadó

2937

t. k. 1878.

V.

Ezen legfőbb ítélőszéki vég- és eredetiben az iratok mellett megtartatik és másolatban a felekkel közöltetik,

A nm. magy. kir. Curia mint legfőbb ítélőszék 1878 Mart. 5-én 1501. sz. a. kelt végzése alapján a pápai 731 tkkönyvben A+1—5 sorsz. a. ingatlanokra. a pápai orthod. izr. hitközség javára B. 2. a bekeblezet tulajdonjog hivatalból kitörültetik, és az előbbi telekkönyvi tulajdonos eredeti elsőséggel felvétetik. Miről Löwenstein Adolf mint a pápai orthodox izr. hitközség elnök, és Hoffner Albert mint a pápai izraelita hitközség elnöke ezénnel értesitetnek.

Kir. járásbiróság mint telekkönyvi hatóság.
Pápan 1878. April 15-én

Biró

kir. járásbíró.

So bringt uns jeder Tag etwas Neues. Und wie einst der Dichter von einem Heerführer sang: In deinem Lager ist Oesterreich" so könnte man von den diversen Gerichtshöfen singen: In Euerem Lager ist das Judenthum." Jedoch nur getrost, der nächste Reichstag wird schon allen diesen Uebeln. mit einem Schlage ein Ende machen! Warten wir nur hübsch ruhig. Unmöglich aber ist es durchaus nicht daß die hiesigen zwei Gemeinden noch vor diesem sehnsuchtsvoll erwarteten Landtagsbeschlusse, eines schönen Morgens als einheitliche Pápaer Gemeinde erwachen würden: Wenn es nur schon wäre!

6.

Original-Correspondenz.

Altosen im Aug.

Gehrter Herr Redacteur!

Sie dürften bereits sehr oft schon Gelegenheit gehabt haben das schändliche Verfahren somancher Gemeinden gegen ihre Cultusbeamten, vulgo „Domestiken“ zu rügen, aber was Altosen in allerjüngster Zeit in diesem Genre geleistet hat, bekundet eine moralische Verkommenheit, wie sie in jüdischen Gemeinden noch kaum vorgekommen sein dürfte! Das Factum, welches bereits allgemein bekannt, ist, daß diese gemeinhin = Gem. die noch immer stolz auf ihr einstiges Renommée und an ihren Aemissenzen zehrt, ihren einst so vorzüglichsten und sehr beliebten Cantor Wahrmann, der ebenso makellos an Charakter, als immer noch, trotz seines vorgerückten Alters, ein ganz anhörllicher Cantor ist, (abgesehen davon, daß derselbe auch ממשפחה רמה ונשאה ist,) urplötzlich in den Ruhestand, besser gesagt, auf den Sterbemat gesetzt und als Zeichen der Anerkennung für seine durch 45 Jahre geleisteten guten Dienste, eine Pension von 200, sage zwei hundert Gulden ö. W. jährlich zugesprochen.

Ich habe nicht die Absicht diese Verkommenheit, diese Unverschämtheit, ja diese Selbstbefleckung zu geißeln, denn hierüber herrscht nur eine Meinung aller Billigdenkenden, aber sieht man auch ab von der Rohheit, welche in einem solchen Vorgehen, ohne alle Motive, sich manifestirt, so ist ein solch wahrhaft barbarisches Verfahren auch schon aus dem Grunde verdammenwerth, weil es ein gar böses Beispiel für Gemeinden dritten, vierten und fünften Ranges ist... denn was soll sich nicht das erste beste Duodezgemeindelein gestatten, wenn eine Gemeinde, die nach Außen hin noch immer ein gewisses unverdientes Ansehen genießt, sich eine solche Rohheit angesichts der ersten Gemeinde des Landes erlaubt!

Ich habe nicht die Absicht diese bodenlose Gemeinheit und Unverschämtheit wie gesagt, nach Gebühr zu geißeln denn sie geißelt sich zur Genüge selber. Ja verfuhr sie etwa mit ihrem gewesenen Schuldirector, der ihr durch 30 und mehrere Jahre treu und aufopfernd, als Lehrer, Gelegenheitsredner und selbst als Notar die besten Dienste geleistet, anders? aber, was ich hiermit gesagt haben möchte, ist daß Altosen längst angehört hat in Wirklichkeit eine Gemeinde ersten, zweiten, ja selbst dritten Ranges zu sein, so daß dieselbe gegenwärtig, weil man eben nicht den ersten besten Hausirer zum Vorsteher machen möchte, ganz und gar ohne eigentliches Oberhaupt ist, (was Wundt daher, daß sie Kopflos vorgeht D R.) und nur von einem Ausschusse von welchem der Eine ein Erschulflöpfer, der Andere ein Färbergesell, der selber dienstbar ist, verwaltet wird!

Als besonderes Zeichen der Cultur der hiesigen Gem. dürfte schon das Auflassen der confessionellen Schule dienen. Wohl geschah es blos, um eine gute hebr. oder sogenannte Religionschule herzustellen, doch wer eben diese Schule kennt, weiß, daß dieselbe nur ein höchst miserables Cheder (?) wo nicht nur

nichts geleistet wird, sondern wo die vorhandenen Kräfte nicht einmal leistungsfähig sind. Und trägt auch unser Rabbiner nicht an allem die Schuld, so ist derselbe doch auch nicht von jeder Schuld frei zu sprechen, wenn er auch all dem Unfug scheinbar fern ist steht thut (??)

Wenn Sie, geehrter Herr Redact. mir Ihr geschätz. Blatt öfters zur Verfügung stellen wollten, so will ich nicht selten die Gastfreundschaft des „Ung. Jfr.“ in Anspruch nehmen.)*

Für heute schließe ich.

**Kein Mitglied der Altosfner Gem.
Gott sei Dank.**

Soll uns freuen.

D. R.

Wochen-Chronik.

Oesterreich-ungarische Monarchie.

Am 22. des nächsten Mts. findet wie man uns aus Gr.-Wardein berichtet, die Einweihung des prachtvollen neuerbauten Tempels der Relig.-Gem. statt. Als Festredner wurde laut allgemeinen Beschlusses, der frühere Prediger dieser Gem. Herr Dr. Rosenberg, gegenwärtig Rabbiner in Kaposvár, berufen.

Soeben erhielten wir seitens der Landesrabbinerschule den ersten Bericht vom Jahre 1877 auf 78. dem eine höchstgediegene fleißige 142 gr. 8 S. starke Arbeit, unter dem Titel: „Die Agada der babilonischen Armorer, ein Beitrag zur Geschichte der Agada und der Einleitung in den babilonischen Talmud, in ung. u. deut. Sprache, vom Professor Dr. W. Bacher vorangeht, welcher wir mit Nächstem eine ausführliche Besprechung widmen werden.

Deutschland.

Zu F ü r t h sind unlängst vier jüd. junge Leute ernstlich erkrankt. Anfangs glaubten die Aerzte es mit Tifuskranken zu thun zu haben, erkannten jedoch bald zu ihrem Erstaunen, daß nur eine Ver-sündigung gegen das mosaische Speisegesetz vorliege. Nach eingehendem Verhör gestanden die Patienten Schweinefleisch gegessen zu haben, das ihnen so schlecht bekommen sollte. Für einen der Kranken hatte man bereits — o Ironie — תהלים gesagt. Die Kranken wurden wieder hergestellt, ob sie aber auch gründlich von ihren sündigen Gelüsten geheilt sind, darüber schweigt die Chronik vorläufig.

Feuilleton.

Ein Almosenier,

von Leo Herzberg Fränkel.

(Fortf.)

Oft schon habe ich von christlichen Fremden was annehmen müssen, doch gehen Sie zu dem Herrn Dechanten dieses Ortes hin und fra-

gen Sie ihn, ob ich es ihm nicht für seine Armen brachte. Diese müssen ja am Ende auch leben und Niemand ist hier, der sich ihrer annehme. Auch seinen Feinden soll man Gutes thun, steht geschrieben.“ Sind die Christen Ihre Feinde?“ fragte der Geistliche lächelnd. „Das fragen Sie?“ antwortete Jener mit den Augen zwinkernd und ein verschmitztes Lächeln im Gesicht, das sollten Sie doch wissen. Man predigt und hört und glaubt überall, die Juden lügen und betrügen, hintergehn, stehlen, rauben und verrathen, jeder Bettler sei ein Millionär und bettle nur, um seinen Reichthum zu vermehren; man ist mit dem Verdachte so rasch und man bestärkt sich so leicht darin. Wenn sie mir jetzt ein Geldstück für meine Armen geben, eine Stunde später denken Sie: Der Jud wird Komödie gespielt und mich belogen haben, er selbst ein armer Teufel, wird nicht so dumm sein, in später Nachtstunde in den Fremdenstuben der Gasthöfe zu betteln, um am nächsten Morgen die zusammen-gescharrten Geldstücke an andere Leute zu vertheilen. Habe ich nicht recht, lieber Herr? Sie werden gewiß so denken und Hundert Andere mit Ihnen!“ „Aber Sie nehmen zuweilen doch auch von christlichen Durchreisenden etwas an, was Sie selbst sagten; zwingt Sie denn Jemand, ohne daß verlangt wird?“ „Wohl ohne daß ich es verlange. Es kommen oft Gutsheirn, Verwalter und Officiere vorüber, die mich seit Jahren kennen; „Jakob oder Jankel“ sagen sie „herkommen!“ denn diese Herren rufen unsereins, wie man einen Hund ruft und duzen uns, wenn wir auch dreimal so alt sind „Nun hier hast du einen Gulden für deine Bettelfamilie, und mache daß du weiter kommst!“ Ich fürchte mich vor diesen gestrengen Herren, nehme den Gulden und trage ihn zum Pfarrer D! der hält große Stücke auf mich? „Am Ende lieft er Messe für Sie, wenn Sie gestorben sind?“ Ich werde ebenfogut da unten bei unserem stillen Radisch schlafen“ versetzte der Jude. „Sehen Sie, Herr was dort drüben ist, weiß kein Mensch, ebenfogut ein unwissender Jud, wie ein gelehrter Geistlicher; möglich, daß Ihnen mein Radisch ebenfogut oder besser noch bekommen könnte als mir Ihre Messe.“

„Schaut, schaut der Jud hat Wit!“ höhnt der Geistliche „Auch nicht einmal Wit soll er haben!“ ruft Pereles, Gott der Gerechte, Alles ist zu viel, was der Jud hat oder ist; ist er ein Kaufmann, so tadelt man, daß der Jud nichts anders thut als handeln und handeln; wird er Arzt, so sagt man der Stand ruht in den Händen der Juden; widmet er sich der Landwirthschaft, so entsteht ein Gezeiter unter den Edelleuten, daß der Mosake in die Nachbarschaft rückt und daß ihm um des Himmelswillen ja keine Gründe verpachtet oder verkauft werden, sonst geht das ganze Galizien in jüdische Hände über und sie bauen sich hier ihr Palästina wieder.

Geht er mit der nationalen Partei, so zischelt man, er sei anmaßend und aufdringlich, daß er gewiß irgend welche eigennützige Absichten haben müsse; lehnt er sich hingegen an die Regierung, so beschuldigt man ihn des Landesverrathes. Er mag sich kehren und wenden wie er wolle er thut keinem Recht. Es ist wie mit der Schwiegertochter und der bösen Schwieger-

mutter; die arme ins Haus eingewanderte junge Frau mag sich noch so willig und gehorsam zeigen, noch so arbeitsam und fleißig sein, sie kann nie die leisende Mama „zufriedenstellen“ „Dem könnt Ihr leicht abhelfen!“ „Und wieso?“ „werdet Christen!“ „O, niemals! Der Jude der sich taufen läßt, wird ein getaufter Jud, nie aber ein Christ. Das Judenthum streicht ihn wohl aus der Liste seiner Angehörigen, seine Verwandten zerreißen ihre Kleider; streuen Asche auf ihre Köpfe' ihn als verloren beweinand. Die christliche Kirche nimmt den neubekehrten Gast frei auf; die christliche Gesellschaft aber betrachtet ihn als einen Fremden und bleibt ihm zumeist verschlossen. Wer ist der Mann? fragt man, „ein getaufter Jude“ gibt man zur Antwort.
(Fort. folgt.)

Literarisches.

ל"ב

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Ihre frommsinnige Aeußerung zu meiner, in Ihrem geich. Blatte (Nr. 33, S. 254), von J. S. Reggio gebrachten Erklärung, angesichts des **איסור בשר בהלב** bringt mich noch keineswegs zum Waffensinken, da eben der Talmud, von dem Sie in Ihrer Anmerkung mit Recht behaupten, „daß derselbe die Sprache der Bibel besser verstanden hat als die Spätern“ — mich dazu anregte meine diesbezügliche Ansicht **למובת הכלל** zu veröffentlichen.

So lesen wir im Talmud Jerus. (Kiduschin Ende des 4. Abschnittes) **אמר רבי הוסיא-אמר רב** „עתיד אדם ליתן דין והשבון על כל מה שראינו“ „לא אכל“ — Rabbi Chistiah sagt im Namen Rab's der Mensch wird einst Rechenschaft ablegen müssen über all dasjenige, was sein Auge (**עין שכלו**) gesehen hat — das ihm (**מן התורה**) zum Essen erlaubt wäre — und er es nicht gegessen hat; welche Talmudstelle der Tassut Simon 688 merkwürdigerweise zum 22. Psalm 27. **אכלו עניים וישבעו** angeführt, nämlich: die Demüthigen mögen essen und sich sättigen von all dem, was ihr Auge sieht; denn im widrigen Falle ist derjenige, der sich eines erlaubten Genusses enthält, als ein Sünder zu betrachten, **לפי שנפשו מסתנפת ונמצא חוטא על הנפש** — gleich dem **נזיר** der nach dem Ausspruche des Talmuds (Taaniith 11, a.) bei Uebertretung seines Gelübdes nur deshalb ein Opfer bringen mußte, **מאשר הטא** weil er sich versündigt hat an seiner eigenen Person **מפני שצער עצמו מן היין הנפש**, indem er sich vom Genusse des Weines enthalten hat.

Ma'ezali den 25-ten August 1878.

Herr Oberabbiner Fassel soll, wie mir berichtet wurde, die von dem Vorstande der Gemeinde zu Arab. *) an ihn gerichtete Frage: Ob es erlaubt sei

einen gemischten Chor einzuführen? bejahend, beantwortet habe. Obzwar diese Neuigkeit mir von einer glaubwürdigen Persönlichkeit mitgetheilt wurde, kann ich doch nicht umhin an ihre Wahrheit zu zweifeln. Hat doch Fassel, als die Gitterfrage im Jahre 1865 in Koson auftauchte, die Frauengalerie ohne Gitter als sündhaft erklärt, obwohl weder im Talmud, noch in den Codizes der Nothwendigkeit eines Gitters Erwähnung geschieht, weil er mit Recht, fürchtet, daß der Hinblick auf eine schöne Frau möglich die Andacht stören könnte, und dürfte wie er sich ausdrückt, eine Frauengalerie ohne Gitter, Dichter Stoff bieten zu einem Roman über eine in der Synagoge entstandene Liebe; und nun sollte er gegen die ausdrückliche Warnung des Schulchan-Aruch (75) Mädchen- und Frauenchor in der Synagoge erlauben? (Siehe das. Magen Abr. und Eben ha'ezer 21. Beth Samuel) Sollte denn Herr Oberabbiner Fassel nicht überzeugt sein, daß eine schöne Mädchenstimme wenigstens so störend auf die religiöse Stimmung zu wirken, und solche unkeusche Gedanken als eine Frauengestalt zu erregen im Stande sein? (Siehe Les Confessiones de J. Rousseau Seite 315 — 16) Wohl kann man sich bei Einführung einer Reform in der Synagoge über einen willkürlichen Ausspruch des Magen Abr. oder Beth Samuel hinwegzusetzen da ja selbst die orthodoxen Rabbiner es sogar mit den in der Mischnah und Talmud ausgesprochenen Verbote nicht mehr so rigoros nehmen (Siehe einen Artikelzklus „Judenthum und Schulchan-Aruch“ im „Israelita kőzlöny 868+869.) Wohl ist selbst die Beweisführung des Talmud für **ערוה** (**קול באשה ערוה** 24) aus **שיר השירים** (**ב' קולך**) nur ein präcärer denn haben nicht auch die Frauen am rothen Meere und Deborah mit dem Manne Borok in heiliges Lied gesungen? Aber Fassel sagt ja, daß wenn es Selbst im Talmud ausdrücklich hieße „Eine Frauengalerie benöthige keines Gitters“ sein Sittlichkeitsgefühl ihm die Nothwendigkeit eines Gitters dictiren würde, und gegen einen Mädchen-Chor sollte er gar kein Serupel hegen?

Meine Gemeinde hat schon vor acht Jahren, weil die Schulknaben kein genügendes Contingent zum Chor bieten konnten, einen gemischten Chor eingeführt, natürlich mit meiner Einwilligung und der von mir gestellten Bedingung, daß nur Mädchen, die noch die Schule besuchen, und daß elste Jahr noch nicht überschritten haben, zugelassen werden dürfen (Siehe Talmud Berachoth 24 a.) Für einen Arader Tempel dürften aber die Stimmen solch junger Mädchen kaum hinreichen, und gegen Erwachsene würde ich mein Veto einlegen, selbst wenn sie während des Gottesdienstes von dem Männer-Chor abgeschlossen und den Betenden unsichtbar blieben.

Sie hochgeehrter Herr Redakteur, würden um den Fortschritt ein großes Verdienst sich erwerben und Alle, die zu der Fahne desselben geschworen, sich zu Dank verpflichten, wenn Sie sich bestreben, in den Besitz des betreffenden Gutachtens des Herrn Oberabbiner Fassel zu gelangen und es der Öffentlichkeit übergeben würden.

Ma'ezali.

*) Es wäre uns äußerst räthselhaft, wenn eine Arab. = Gem., wo ein Steinhardt als **ב"ד** **ה'ן** **כ"א** als Rabbiner fungirt, sich an einen Fassel den das hohe Alter schon etwas geisteschwach gemacht hat, um ein Gutachten gewendet haben sollte.

Zur Geschichte der jüd. Tradition von J. S. Weis. Lector am Net-ha-Midrash in Wien.

(Fortsetzung.)

Zeigt dies schon den Weg zur Reform, wenn einmal die Verhältnisse dazu angethan, denn bestimmt sind doch die Rabbinen nicht ohne Grund von der alten Tradition, die gang und gäbe war, abgewichen . . . so weist der forschende Verf. noch mehr nach, durch die erhaltene Eiche bei dem Heiligtume in Josua, was doch offenbar gegen das mosaische Gesetz, daß nur der Gedanke oder gar die That zu Ehren der Götzen verpönt sei, mit einem Worte, daß nur der Geist der Gesetze zu beachten, nimmer aber die That an und für sich . . . In Bezug der Opfer weist der Verf. ebenso klar als genau nach, daß die Schrift, das Opferwesen, welches bei allen alten Völkern Brauch und Sitte war, und dem gewiß auch das jüd. Volk huldigte nur regeln wollte, und an einen bestimmten Ort band, um dem Einzelnen jede Handhabe zum privaten Götzendienste zu entziehen . . . daß aber trotzdem vielseitig, weil eben die Besten den Sinn des beschränkenden Gesetzes verstanden, von den Beschränkungen abgegangen wurde, wie dies der Verf. aus zahlreichen Stellen gerade nach Auffassung des Talmud nachweist. Als andern Theil des Gottesdienstes der Alten nimmt der Verf. das Geloben (וְנִדְּבָר) und gelangt zu dem Resultate, daß auch ein Gelöbde ursprünglich als unlösbar gegolten haben muß, denn wie wäre es sonst gekommen, daß Jesta sein Gelöbniß nicht lösen ließ! Und das wollen wir gerne zugeben, heißt es doch selbst im Talmud, daß die Lösung von Gelöbnissen keinen Stützpunkt haben und nur ein Luftgebilde, eine Fata morgana sei . . . daß aber der geschägte Verf. annimmt, daß Jesta in der That seine Tochter opferte (Nach Reggiao hatte sie sich blos aus der menschlichen Gesellschaft zurückgezogen und ihr Dasein in ewiger Einsamkeit zugebracht) und Anhaltspunkte für den Volkswahn zu finden glaubt, dies widerstrebt nur allzusehr dem Geiste der Schrift, welcher trotz vieler heidnischer Anschauungen zur Zeit der Richter eben, noch nicht so fremd in Israel war . . . und ist die Annahme selbst dann allzusehr, als daß wenn auch die Thatsache, im Sinne des Verf. wahr wäre, sich aus derselben ein Schluß aufs Allgemeine ziehen ließe.

Nach eine Art Cultus findet der Verfasser in einer Gattung Nasirithum, die gang und gäbe gewesen sein muß, nämlich das Kind schon vom Mutterleibe weg zum Nasir zu bestimmen und zu weihen, ebenso ist ersichtlich, daß diese Gattung Nasiräer, sich durch Töbte verunreinigen konnten. Von all dem aber geschieht in der Schrift keine Erwähnung.

Nun spricht sich der Verf. über das Büchlein „Ruß“ aus, das ihm noch in einer Zeit geschrieben zu sein scheint, wo die Verordnung, daß jeder Stamm bei seinem Erbe verbleibe, noch in voller Kraft bestand und das Volk in dem angestammten Gesetze wandelte und es ist ihm demnach wichtig der Geschichte zu entnehmen: 1. daß eine kinderlos zurückgebliebene Frau nicht nur von dem Bruder ihres verstorbenen Gatten, sondern überhaupt von den nächsten Verwandten (חֲמֵי) geerbt werden mußte, und zwar, weil

es nicht nur galt den Namen des Verstorbenen aufrecht zu halten, sondern, daß auch dessen Erbe unter dessen Firma sozusagen fortbestehe, was in der Bibel zwar nicht vorkommt, hier aber deutlich gesagt ist, ja der Verf. findet einen Anhaltspunkt dafür, daß die Ehe in jedem Falle von dem nächsten Verwandten und nicht gerade durch den Levir geschehen mußte in dem Schriftworten **לֹא תִהְיֶה אִשְׁתְּ הָמָת** **הַחֲוִיצָה לְאִשׁ זָרָה**. (Fortf. folgt.)

„Die Natur des Geistes“

(Fortf.)

§. 7 behandelt: Die Vernunft, und nachdem der Verf. auch so manches Unnötige in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen, führt er aus wie die heilige Schrift den Schwerpunkt des erziehlischen Momentes auf den unbedingten Gehorsam, sowol des Kindes gegen die Eltern als des Volkes gegen Gott, legt, ja er will selbst in der Bescheidung nur ein Symbol solch blinden und strengen Gehorsames erblicken. Indessen so viel Gewicht auch in der That die Schrift auf das **שמע** was zwar nicht immer gehorchen, sondern gar oft auch, verstehen heißt . . . legt, so läßt sich doch auch nicht verkennen, daß eben die Schrift auch vernünftig raisonirt und sich eben an die Raison wendet, sowie sie auch den Eltern einschärfte die Kinder zu belehren, die Gesetze zu erläutern und zu erklären und ihnen die Ursachen über das verschiedene religiöse Thun und Lassen anzugeben.

Zum Schlusse abhandelt der Verf. In welchem Verhältniß der Geist zum Leibe steht . . . und polemisiert in einer Anmerk. gegen Spinoza wo wir aufrichtig gesagt das biblische Zitat nicht verstehen und ist das Fazit, daß die Seelenaffecte in und durch den Körper sich darstellen, eben sowie der Körper die Seele influirt und affizirt wozu der Verf. eine Erläuterung unter der Ueberschrift: Die Haltung, gibt, was den Leser erst, nachdem er sie gelesen, einigermaßen sagt, was der Verf. eigentlich damit bezweckt haben will, der Verf. will mit demselben nämlich zeigen, wie die Bibel sämtliche Affecte der Seele oder des Geistes in den Geberden und in der Haltung des Körpers sich abspiegeln und wiedergeben läßt und treibt bei dieser Gelegenheit auch Etymologie, welchem wir Beispielsweise manches als besonders lobenswerth erwähnen wollen, so ist ihm in **צִדִּיק** der Inbegriff aller Tugenden gegeben, verglichen mit dem arab. Sadikun-starr, bestimmt, beharrlich und charakterisirt, während **רשע** verwandt mit **רעש** ähnlich **רעץ**, **רעץ**, **רעץ** das Unruhige, usw. bedeten, soll usw. **בצע** (arab. baza-schneiden) gleich **עצב** verwunden*) ist wohl schon alt. Das **מרמה** von **מר** werfen und gar mit **מר**-bitter verwandt sei, ist etwas mehr als zweifelhaft, dagegen sind die Radice **שנא** **שקר** gut auseinander gesetzt.

(Schluß folgt.)

*) Wir übersetzten längst das **מה בצע כי** (Gen. 37. 26.) mit: Welche Wunde! so wir unsern Bruder erschlagen u. s. w. . . .

INSERATE.

Billigste

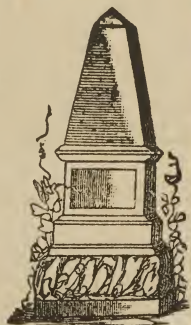
Einkaufsquelle

für

Grabmonumente

und

hebräische Bücher. ספרים



Mein reichsortirtes Lager von Grabmonumenten und Hebr. Büchern ספרים empfehle ich dem p. t. Publikum als das billigste dieser Art. In direkter Verbindung mit den betreffenden Fabrikanten stehend, bin ich in der angenehmen Lage, den p. t. Publikum mit allen in dieses Fach schlagenden Artikeln billigt und promptest zu dienen. — Garantie für korrekte Inschrift und echte Vergoldung.

Josef Rosenbaum.

Grabsteinhandlung und סוכר ספרים Budapest,
Landstrasse Karlskaserne.

Nur 1, höchstens 2 Zöglinge

aus gutem Hause, werden in völlige Verpflegung und zur Ueberwachung im Hause des Gefertigten aufgenommen.

Dr. Bak.

Redacteur
dieses Blattes.

Avis für Eltern!

Schüler der hauptst. Bürger-, Handels-, Real- und Gymnasialschulen erhalten bei mir vollkommene Verpflegung, Aufsicht und Erziehung. Anmeldungen in meiner Wohnung Königsgasse Nr. 16.

„Erwachsenen“ ertheile ich gründlichen Unterricht in der einfachen und doppelten Buchhaltung, Handelskorrespondenz, Rechnen und allen Commerziellen Fächern, sowohl in ungarischer als in deutscher Sprache.

A. Fein

prakt. Buchhalter, Prof. der
Buchhaltung und Handels-
correspondenz.

1878. Budapest, Druck der „Pannonia“ Hochstrasse. 14.

Esrogim

von Barga und Corfu, ferner grüne Palmen und frische Myrthen versendet auch dieses Jahr direct zu festen Preisen unter specieller Controlle Sr. Ehrwürden des Hrn. Triester Rabbiners

Die Cedern-Compagnie, Triest.

Anfragen, die sofort beantwortet werden, sowie Geldsendungen sind nur „an die Cedern-Compagnie in Triest“ zu adressiren.

Saison-Artikel.

Depôt (en gros und einzeln)
solider Apparate zur billigen, leichten und stets frischen Selbstbereitung des ärztlich vielfach verordneten angenehm erfrischenden Sodawassers
fl. 7, 8, 9, 10, 12, 14,

liter 1/2, 1, 1 1/2, 1 1/4, 2, 3,
Bester Weinstein u. Soda 2 1/4 Pfd
2 fl., 10, 20, 30 kr. Japan Import-Faltenfächer.

85 kr. engl. Stoff-Sommerhüte.
Fischerei-Geräthe nebst Anleitung. Bambus-Zugfischerstöcke
fl. 1.40, mit Rad

fl. 7—14, Fischzeuge 10—90 kr. Lockfliegen Dtz. 80 kr., Netze, Grundschüre, Angeln u. s. w.

Gefornes. Maschinen nebst Recepte, selbstwirkend fl. 9, 12, 14, 18, mit Kurbel fl. 9.50, 14.50, 21. Amer. Oberstschau- schläger fl. 1.50, Fliegenschutz- Drathstürze 40, 50, 60, 80 kr., Fliegenfangglas weiss, blau

30, 40 kr., Ventilpuppenkorke für Mineralw. 75 kr., Tropfen- fang-Rothweinkorke 60 kr., Cristallknopfkörke 20 kr., Gartenwindleuchter fl. 1, Kohlen- bügeleisen fl. 4, Lang's Oeco- nomie-Schnelkochrechaud

fl. 2.50, 2.75, 3.—, Stoppelheber für stark verkorkte Flaschen
fl. 1, 1.30, 1.90, 2.15.

Taschen - Hängematten für Kinder fl. 2.75, für Erwachsene, im Wald u. Feld
fl. 4.50, 6.50, mit Spangen fl. 14.50, mit Behänge
fl. 24.

Insectenpulver-Zersäuber 50 kr., hiezu Pulver 30, 50, 75 kr., amer. Selbststellmäuse- fallen 85 kr., Hühneraugenfeilen 30 kr., Hühneraugenringe
Dtzd. 24 kr.

Dr. Schreiber's complete Turngeräthe nebst Schule
fl. 14.50, Turn- kugeln, Kilo 30 kr., einzelne Turngeräthe f. Schulgebrauch.

GUMMI aller Art, Neues für persönlichen Schutz, häuslichen Gebrauch, Kran- kenpflege. Ueberzieher und

Mäntel mit Kaputze fl. 7.50, 9—10.50, Clisoir auch f. Frauen
fl. 1.80, 2.—, 2.40, 3.50, Pump- Clistier im Blechkasten fl. 3.50, Bettelunterlagen für Wöchnerinnen und Kinder fl. —.75, 1.35, 2.70, Luftpolster 4.20, 7.50, Schwimm- gürtel 5.40, 8.—.

Mütern: Kindernährflaschen, selbstwirkend durch Lippenbewegung
fl. 1.20, engl. Zahnperlen, be- kannt für zahnende Kinder, fl. 3.—, Kinderwagen mit Dach
fl. 12.50.

Reitsättel, Schweinsleder engl. fl. 15—35, Dop- pelzäume fl. 4.80, 10, Steigbügelriemen
fl. 2.50, 3.50, Gurten 2.20, 3.60, Schweiss- decken fl. 3—5, Steigbügel 1.60, 3.50, Reitstangen 1.80, 3.75, Trensl 50 kr., 1.50, Rinceros- gerten 70 kr., fl. 1.20—7.—

Eingeschlossene Sicherheits- Revolver sammt 25 Patronen fl. 5, 7, 9, gravirt fl. 7, 9, 11, kurze Cen- tralfener Bulldog-Revolver
fl. 13.50, 17, 19, Flobert Ziel- und Vogelgewehr fl. 12, 14, 17, 21, Kugelpatronen 100 St. 50 kr.

Lignumsanctum-Kugeln fl. 1.40—4.—, Kegel fl. 2.25, 2.50, solide Croquetspiele fl. 18, Reisspiele Dtzd. 1.60, Botanisirbüchs. 1.20, 1.40, 2.—, Gummiballons, Illu- minationslaternen und Ballons für Gartentaste 20, 30, 40, 90 kr.

Kleiderschutz-Heiserol- len fl. 5.75, soli- de Reisekoffer, Handtaschen u. Umhängtaschen jeder Grösse, engl. Plaidriemen 90 kr., prakt. Reisenecessaire.

Sonnen-thermometer als Regulator, flach, Gold- bronze fl. 1, Reise- weckuhr 5.50, neue bequeme Zimmer- tische 1.50, Baro- meterhäuschen, Figuren und Thermometer fl. 2.—, Kapuzi- ner 40 kr., Cosmopolit-Trocken- rauch-Jagdpeife fl. 1—1.30.

Gartenspritzen auch für Feuergefahr in jedem Gefäss benützbar fl. 10, 14, 17, 21.

Beziehbar bei

Theodor Kertész, Budapest, Dorotheagasse 2.